

Philharmonische Welt

2. AUSGABE IN DER 190. KONZERTSAISON

Thema Dieter Rexroth über Idee und Praxis des Konzerts: Was sagt ein Musik-Programm? **SEITE 3**

Konzerte Brahms im Fokus: Veronika Eberle und Kent Nagano auf den Spuren des Hamburgers **SEITE 4**

Interview Komponist und Dirigent: Peter Ruzicka, über „sein“ 4. Philharmonisches Konzert **SEITE 6**



Klangvoller Herbst:

Nagano dirigiert Brahms



Zukunft braucht Persönlichkeiten. Wir prägen sie.

Beruflicher Erfolg braucht Persönlichkeit. Mit dem Studium an der eufom Business School bilden Sie Ihre persönlichen Kompetenzen gezielt heraus. Praxisnah und international.

Bachelor of Arts (B.A.)
International Business Management

Bachelor of Science (B.Sc.)
Business Psychology

Bachelor of Arts (B.A.)
Marketing & Digital Media

Die eufom Hochschulzentren
Dortmund, Düsseldorf, Essen,
Frankfurt a. M., **Hamburg**, Köln,
München, Stuttgart

FOM HOCHSCHULE
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

eufom
BUSINESS SCHOOL

Die eufom ist die Business School der FOM Hochschule. Sie gehört zu den Top 10 der am stärksten besuchten deutschen Fachhochschulen und Universitäten und ist mit 42.000 Studierenden Deutschlands größte private Hochschule.



0800 1 97 97 97
eufom.de

Semesterstart
September



Schenken Sie Freude!

Gold – Finanzielle Sicherheit mit Zukunft.

- An- und Verkauf von Gold, Silber, Platin, Palladium
- persönliche, diskrete Beratung und Verkauf vor Ort
- bankenunabhängige Schließfachanlage
- Edelmetalldepot ohne Mindestlagerwert
- zertifizierter Onlineshop
- versicherter, deutschlandweiter Versand

Goldkontor
Hamburg GmbH

Kontorhaus Bergstraße • Bergstraße 16 • 20095 Hamburg • Tel.: +49 (040) 30 60 599-10
Fax: +49 (040) 22 81 359 89 • E-Mail: info@feingoldhandel.de • www.feingoldhandel.de



GLOBETROTTER REISEN

Kultureller Hochgenuss

Kunst, Blumen und Zitronen

Floral geschmückte Wagen in Nizza, leuchtende Zitronen in Menton und erlesene Kunst in Cap Ferrat stimmen auf den Frühling ein.

19.02. – 28.02.18 ab € 1.299,-

Prager Kulturkaleidoskop

Richard Wagners „Lohengrin“ stellt den Höhepunkt dieser Spielsaison am Nationaltheater Prag.

10.03. – 13.03.18 ab € 649,-

Kuba – karibisches Musikerlebnis

Kuba hat viele Facetten, ist Klang und Rhythmus, exotisch wie klassisch. Ein einzigartiger Klang, dem Sie gemeinsam mit Michael Sturm folgen werden.

04.04. – 12.04.18 ab € 3.499,-

Musikalischer Frühling in Opatija

Ein ausgewähltes Musikprogramm versüßt den Frühlingsanfang an der kroatischen Adriaküste.

04.04. – 12.04.18 ab € 1.169,-

Telefon: 04108 430374

Katalog und weitere Informationen gratis anfordern!



ab 4. Tag Taxi-Abholservice incl. • 5 Sterne Busse

Globetrotter Reisen GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg



Musik und Wissenschaft

Themenkonzerte im Februar 2018
in der Elbphilharmonie

Fr. 2. Februar 2018, 19.30 Uhr

„Ein Meer von Symbiosen: Von tropischen Korallenriffen bis zu heißen Tiefseequellen“

Vortrag von Prof. Dr. Nicole Dubilier
Kammermusik mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

So. 4. Februar 2018, 19.30 Uhr

„Schiffbruch oder Pfeffersack: Das Meer als Kontakt- und Handelsraum“

Vortrag von Prof. Dr. Burkhard Schnepel
Kammermusik mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

Karten 9 – 22 €

www.staatsorchester-hamburg.de

Was sagt ein Musik-Programm?

Anmerkungen zur Idee und Praxis des Konzerts
von Dieter Rexroth

Am 22. Dezember 1808 fand im Theater an der Wien bei „grimmiger Kälte“ eines der spannendsten und eigenartigsten Konzerte der neueren Musikgeschichte statt: eine „Akademie“ ausschließlich mit Werken von Ludwig van Beethoven. Auf dem Programm standen die „Pastoral“-Symphonie, die 5. Symphonie, Vokal- und Klaviermusik und am Ende die Chorphantasie op. 80 für Klavier, Solisten, Chor und Orchester, mit dem Komponisten als Solist am Klavier. Ein wahres „Mammut“-Konzert: zu lang, zu viel, und zudem fast nur Werke, die überhaupt zum ersten Mal aufgeführt wurden. Schaut man sich dieses Konzert und seine Programmfolge etwas genauer an, so muss man unweigerlich den Eindruck gewinnen, dass Beethoven mit dieser „Akademie“ etwas Besonderes wollte. In diesem Programm war eine „Botschaft“ enthalten. Wir denken da an die Gegenüberstellung der beiden Symphonien, in denen Beethoven die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und mit dem willengetriebenen, prometheischen Menschen als Gestalter und Bildner seiner gesellschaftlichen Welt zum Ausdruck bringt. Der Kontext des religiösen Glaubens, die Weltbezogenheit der Oper, die Zwiesprache des Menschen als Individuum mit sich als „welteinsames Subjekt“ sowie mit sich im Erleben seiner sozialen Existenz – all dies spricht aus diesem Programm.

Dieses Programm war entschieden mehr als musikalische Unterhaltung, es war ein von der Idee der „Aufklärung“ durchdrungenes musikalisches Manifest. Nimmt man dieses Konzert in seiner ganzen Besonderheit ernst, dann wird man sehr schnell auch darauf verwiesen, dass offensichtlich das „Eigenwillige“, das „Eigensinnige“ und Herausfordernde und das kompositorisch Neuartige, das Beethovens Kompositionen von früh an auszeichnete, auch eine entsprechend herausfordernde und vom Inhalt ausgehende Präsentation verlangte. Diesen Zusammenhang haben die Zeitgenossen offensichtlich sehr früh wahrgenommen. Letztendlich haben sich unter diesem Aspekt Hörergemeinden in Form von Vereinen und Gesellschaften gegründet mit dem Ziel, dass den Konzertprogrammen, den Kombinationen und Konstellationen von Werken ein Sinn, eine Botschaft, eine bestimmte Aussage entnommen werden konnte. Erinnern wir uns an 1828, als in Hamburg die „Philharmonische Gesellschaft“ gegründet wurde. Sie hatte sich einer betont programmatischen Zielsetzung verschrieben, nämlich „bedeutende symphonische“ Werke, getragen von Ideen, aufgeführt zu erleben. Diese zur Geltung und Wirkung zu bringen erfordert, das gesamte Konzert, die gesamte Programmdisposition zu „bedenken“ und sie in eine Sinnstruktur zu fügen, die dem Konzert insgesamt einen bestimmten Charakter und eine bestimmte Aussage gibt.

Konzertgestaltung – Anfänge und Entwicklung / Zu Beginn des bürgerlichen Konzertwesens im 18. Jahrhundert und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren Konzerte, vereinfacht gesagt, locker gefügte Ansammlungen von Musikstücken. Vielfalt, Abwechslung, Farbenreichtum – so könnte man als Motto über solche bunten Konzertprogramme schreiben. Dabei sollte man allerdings nicht vergessen, dass in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein immer größer werdendes Publikum und damit auch ein stetig wachsendes Interesse an Konzerten und an Konzertmusik entstanden war, mit dem zugleich die Vielfalt der „Geschmäcker“, der Vorlieben, vor allem der besonderen Ansprüche an die Künstler-Protagonisten und an das Programm stieg. Mehr und mehr bildeten sich feste Strukturen, auf die sich das Publikum einstellte und die durch dessen natürliche Neigung zu vertrauten Gewohnheiten mehr und mehr stabilisiert wurden. Gleichermaßen kristallisierten sich Vorlieben für bestimmte Werke heraus, mit der Folge, dass sich in diesem Prozess ein Repertoire herausbildete.

Das Zentrum dieses Repertoires bilden die Konzertwerke und Symphonien der Meister der Wiener Klassik, Haydn, Mozart und Beethoven. Dazu kommen die Romantiker und Spätromantiker sowie schließlich die Vertreter der heute so bezeichneten „klassischen Moderne“, die sich mit Komponisten von Strawinsky über Schönberg bis Schostakowitsch verbindet. Interessant an dieser Entwicklung ist, dass sie Veränderungen erfährt. So beispielsweise dadurch, dass Oratorien oder auch groß konzipierte Symphonien wie die von Bruckner oder Mahler aufgrund ihrer Länge als einzelne Kompositionen ein ganzes Konzert darstellen.

Doch auch andere Veränderungen sind zu beobachten: so zum Beispiel, dass heute die klassischen Kompositionen eines Haydn, Mozart oder auch Beethoven längst aus ihrer zentralen Repertoire-Stellung bei den Symphonie-Orchestern herausgedrängt worden sind und statt dessen diese Position durch die Kompositionen von Tschaikowsky, Strauss, Mahler, Bruckner, Strawinsky, Prokofjew, Schostakowitsch besetzt wird. Das hat auch damit zu tun, dass sich seit rund 50 Jahren eine neue Ensemble- und Kammerorchester-Praxis entwickelt hat, die

sich zunächst der Barockmusik, dann aber auch der Musik der „Wiener Klassik“ gewidmet hat.

Repertoire – Anspruch – Form / Nun, ein Repertoire ist noch kein Programm. Die „Programmation“ einer Konzertreihe wie der der Philharmonischen Konzerte unterliegt vielen Bestimmungen, aber auch Abhängigkeiten. Dabei spielt in unserem Fall keine unbedeutende Rolle, dass das Philharmonische Staatsorchester fast tagtäglich – außer an den Konzerttagen – Oper spielt. Von grundsätzlicher Bedeutung in diesem Zusammenhang sind aber auch die äußeren Rahmenbedingungen sowie inhaltliche und formale Aspekte. Welche Dirigenten und Solisten lassen sich engagieren? Wie hält man es mit dem Nachwuchs, mit der „jungen Elite“? Ein Konzert in einer 10-teiligen Abo-Konzertreihe ist etwas



Unser Autor Prof. h.c. Dr. Dieter Rexroth ist Musikwissenschaftler, Dramaturg und Intendant. Seit rund 20 Jahren ist Rexroth der künstlerische und dramaturgische Berater von Kent Nagano. Seit 2015 ist er konzeptioneller Mitarbeiter von Kent Nagano in Hamburg und verantwortlich für den Bereich Dramaturgie Konzert.

anderes als ein Konzert im Kontext eines Festivals. Besondere Bedeutung haben gewisse Traditionen in der Orchester- und Konzertkultur, wenn sich zum Beispiel ein Chefdirigent unumgebar mit seinem Orchester mit bestimmten Werken oder Komponisten auseinandersetzen muss. Hier und in weiteren Aspekten der Konzertgestaltung können die Wünsche und Erwartungshaltungen des Publikums eine große Rolle spielen.

Und wie steht es um die programmatische Berücksichtigung des Neuen, also dessen, was den Hörern noch fremd ist? Das Philharmonische Staatsorchester mit Kent Nagano als seinem Künstlerischen Leiter hat den besonderen und zukunftsweisenden Anlass der Eröffnung der Elbphilharmonie dazu genutzt, in Form der Uraufführung des großangelegten Oratoriums ARCHE von Jörg Widmann ein programmatisches Zeichen zu setzen. Ein Zeichen, das auf Zukunft und Verantwortung verwies. Unmittelbar auf die Eröffnungsphase mit groß konzipierten Werken folgt die Konzertsaison 2017/18. Sie steht im Wesentlichen im Zeichen von klassischen Porträt-Konzerten.

Diese Programmatik nimmt dezidiert Bezug auf die philharmonische Tradition, der sich das neue Konzerthaus Hamburgs schon durch die Namensgebung „Elbphilharmonie“ verschrieben hat. Und sie nimmt Bezug auf jene Tonschöpfer, denen wir überhaupt diese Tradition und diese lebendige Orchesterkonzertpraxis zu danken haben. Diesen Aspekt zu betonen war uns außerordentlich wichtig in einer Zeit, da die „Klassische Musik“ immer wieder in ihrer weiteren Zukunftsfähigkeit infrage gestellt wird, weil ihr angeblich die Hörer wegblieben; aber auch, da im Zuge des gesellschaftlichen Wandels und der auf uns zukommenden gesellschaftlichen Veränderungen die Fragen nach der Substanz und der Kraft unserer Musikkultur und der in ihr enthaltenen Traditionen nach neuen Antworten verlangen.

Ausklang / Zur Tradition unserer Philharmonischen Konzerte gehört das jährliche Silvesterkonzert. Kent Nagano hat sich diesbezüglich als Hamburgischer Generalmusikdirektor für eine konstante Programmidee entschieden, nämlich an jedem Jahresende Werke von Bach und Mozart aufzuführen, allerdings im Kontrast zu Musik aus unserer Zeit. Damit verbunden ist der Gedanke, die Zäsuren in den Zeitabläufen und zwischen den Ereignissen, mit denen uns Menschen „Natur und Welt“ überraschen und in Schrecken versetzen, Zeichen des Vertrauens in die Kraft und schöpferisch so unglaubliche geistige Energie des Menschen zu setzen. Ja, wir leben nach wie vor in schwierigen Verhältnissen, in gefährlich sich zuspitzenden Entwicklungen aus Ungerechtigkeit, Unsicherheit und uns zusetzenden Gefährdungen aller Art. Ja, davor lassen sich nicht die Augen verschließen. Doch es gibt auch „Dinge“ in dieser Welt, ja „wunderliche Dinge“ – und dazu gehören die Musiken von Bach und Mozart –, die uns helfen können, uns den Blick in und auf das Schöne frei zu machen, uns Wege in Welten des Empfindens, des Fühlens und des Berührtwerdens im Spirituellen zu bahnen. Da geraten wir in Wellen des Transzendierens, des Überwindens von Grenzen jedweder Art in Zeit und Raum, zwischen Gestern und Morgen!



Wie die Sonne erwärmend

Hamburg im Herbst ist ein ganz besonderes Erlebnis. Zugegeben: In großen Teilen möchte man dieses Erlebnis Zuhause am Kamin erleben. Doch ab und zu lohnt sich der Gang nach draußen, über die Brücken der Hafencity, um frisch durchgepusht in der Elbphilharmonie Unterschlupf zu finden und sich von der Musik Johannes Brahms' erwärmen zu lassen. „Die zweite Symphonie scheint wie die Sonne erwärmend auf Kenner und Laien, sie gehört allen, die sich nach guter Musik sehnen“, befand kein geringerer als der zeitgenössische und überaus strenge Musikkritiker Eduard Hanslick, „Brahms' neue Symphonie leuchtet in gesunder Frische und Klarheit; durchweg fasslich, gibt sie doch überall aufzuhorchen und nachzudenken.“ Die „Brahmsische Sonne“ scheinen lassen Starviolinistin Veronika Eberle und Generalmusikdirektor Kent Nagano, zusammen mit dem Philharmonischen Staatsorchester mit zwei Konzerten in der Elbphilharmonie und einem Gastspiel in Budapest. Auf dem Programm stehen das berühmte und zugleich einzige Violinkonzert des Hamburger Komponisten und seine wohl populärste Symphonie, die zweite. Der Komponist selber betonte gerne die melancholische Seite seines scheinbar so heiteren Werks und brachte damit einmal mehr seine „zwei Gesichter“ zum Ausdruck – das freudig ausgelassene und das schwermütig tragische. „Die neue Symphonie ist so melancholisch, dass Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: Die Partitur muss mit Trauerrand erscheinen.“ Man könnte meinen, Hanslick und Brahms sprächen von zwei gänzlich unterschiedlichen Werken. Doch gerade die leichtfüßig-tänzelnde Heiterkeit des Melancholikers macht sein Werk so faszinierend, so natürlich und einfühlsam. Veronika Eberle zeigte sich erst kürzlich als Meisterin

der federleichten Melancholie, als sie in der zur „Aufführung des Jahres“ gekürten Produktion der Staatsoper Hamburg von Alban Bergs *Lulu* mit dessen Violinkonzert auf der Bühne stand. Die FAZ ehrte sie als „anbetungswürdige“ Violinistin, die „mit vollem, sprechendem Ton, mit brillanter Technik“ einen „Epilog, wie er im Buche steht“ spielte. Die enge künstlerische Zusammenarbeit mit Kent Nagano und dem Philharmonischen Staatsorchester setzt sich im 3. Philharmonischen Konzert fort und wird im Januar 2018 mit Bergs Violinkonzert zurück in die Staatsoper führen. Das Brahmsische Violinkonzert, das sie nun erstmals gemeinsam interpretieren werden, ist in der Musikgeschichte – vor allem unter Geigern – durchaus umstritten. Der Dirigent Hans von Bülow ging so weit zu sagen, das Werk sei weniger „für“ die Violine als „gegen die Violine“ geschrieben. Und das obwohl der aus der Perspektive eines Pianisten komponierende Brahms für dieses Werk in intensivem Austausch mit einem befreundeten Geiger stand, der es auf Spielbarkeit prüfte und einige Vereinfachungen errang. Veronika Eberle hält es mit Brahms bewusst schlicht:

„Für ihn ist Kunst ein Gemeinschaftsereignis“, erzählt die Solistin. In seinen Gesprächen mit Clara Schumann habe er oft davon gesprochen, dass er keinen Künstler auf eine höhere Stufe als den anderen stellen möchte. Jeder solle geschätzt und respektiert werden; keiner könne als König an der Spitze stehen. „In seinem Violinkonzert passiert genau das: Solopart und Orchester verschmelzen wie in einer großen Symphonie“, so Eberle, „das ist wie Kammermusik. Es kann nicht darum gehen, einander auszustechen, sondern Hand in Hand einen Kosmos aus Musik zu beleben, in dem jeder seinen Platz und seine Wichtigkeit hat. Es ist das Kollektiv, das Kunst entstehen lässt. Im Vordergrund steht die Grandezza der Musik, nicht die des Solisten.“ Ihrem Debüt in der Elbphilharmonie fiebert sie gespannt entgegen: „Ich freue mich wahnsinnig, die neuen Hallen im Hamburger Hafen zusammen mit Kent Nagano und dem Philharmonischen Staatsorchester mit Brahms' Musik zu füllen.“

Janina Zell

3. Philharmonisches Konzert

So. 26. November 2017, 11 Uhr
Mo. 27. November 2017, 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Elbphilharmonie, Großer Saal

Johannes Brahms: Violinkonzert D-Dur op. 77, Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73
Dirigent: Kent Nagano
Violine: Veronika Eberle
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die Konzerte sind ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag an der Tageskasse der Elbphilharmonie

Er ist Solo-Kontrabassist des Philharmonischen Staatsorchesters, leidenschaftlicher Kammermusiker und Komponist: Nebenbei ist Stefan Schäfer auch noch Vorsitzender der Kammermusikkommission des Philharmonischen Staatsorchesters. Im Interview spricht der Musiker über die Bedeutung der Kammermusik für Orchestermusiker und verrät, warum sein Herz für einen besonderen Verein schlägt.

Manchmal ist da eine unglaubliche Leichtigkeit



Herr Schäfer, Anfang Oktober haben die Musiker des Philharmonischen Staatsorchesters das 50-jährige Jubiläum der Philharmonischen Kammerkonzerte gefeiert. Wie haben Sie das Jubiläumskonzert erlebt?

Das war ein ganz außergewöhnliches Konzert! Es war ein großartiges „Schaulaufen“ des Orchesters mit 40 Mitwirkenden. Alle Instrumentengruppen konnten sich mit Musik aus allen Epochen und in ganz unterschiedlichen Besetzungen präsentieren. Genau diese Vielfalt ist ja auch das Besondere an den Philharmonischen Kammerkonzerten.

Die Reihe wird von den Musikern ganz eigenständig gestaltet. Andererseits gehört auch zur Tradition der Reihe, dass die jeweiligen Generalmusikdirektoren sich bei besonderen Gelegenheiten musikalisch einbringen.

Ich habe schon mehrere GMDs erlebt, die der Kammermusik sehr aufgeschlossen waren. Alle waren glücklich, wenn im Orchester viel Kammermusik gemacht wurde. Kent Naganos Zielsetzungen der „Philharmonischen Akademien“, mit denen wir jeweils die Spielzeit eröffnen, passen gut dazu. Auch hier arbeiten die Musiker in kleinen Besetzungen intensiv miteinander.

Warum ist das so wichtig?

Wenn die Kollegen in der Kammermusik gut miteinander kommunizieren, funktioniert das Musizieren natürlich auch im großen Kontext des Orchesters viel besser. Es gibt eigentlich kein besseres Training für die Orchesterarbeit, als Kammermusik zu machen. Ich bin absolut überzeugt davon, dass dieses aufeinander Hören, aufeinander Reagieren, unterschiedliche künstlerische Vorstellungen auf einen Punkt zu bringen, die Grundlage für die Orchesterarbeit sind.

Sie sind selber als Kammermusiker aktiv, aber auch als Komponist. Einige Ihrer Werke wurden in den Philharmonischen Kammerkonzerten gespielt.

Zu meinem Selbstverständnis als Musiker gehört, dass ich spiele und komponiere. Im Jubiläumskonzert zum 25-jährigen Bestehen der Reihe wurde hier zum ersten Mal ein Stück von mir gespielt. Seither gab es dort in 25 Jahren tatsächlich genau 25 Aufführungen meiner Werke. Zu manchen Kompositionen wurde ich von Kollegen inspiriert, die sich für bestimmte Besetzungen ein Werk von mir gewünscht haben.

Wann passt ein Stück besonders gut in die Reihe?

Die Philharmonischen Kammerkonzerte sind keine Konzertreihe, in der überwiegend Streichquartette gespielt werden. Natürlich gibt es bei uns auch die gängigen Formationen, aber wir freuen uns ebenso über viele andere Besetzungen, die man nicht häufig zu hören bekommt. Ein wunderbares Beispiel im

Jubiläumskammerkonzert war der Ravel mit Harfe, Streichern und Bläsern. Wenn solche Besetzungen zusammenkommen, ist das für mich ein Idealfall. Dann entsteht ein buntes Kaleidoskop der Kammermusik.

Mitte November gibt es das erste reguläre Kammerkonzert der Spielzeit. Was erwartet die Zuhörer in dieser Saison?

Für diese Saison haben wir aus den Vorschlägen der Kollegen eine andere Auswahl getroffen als in den vorherigen Jahren. Wir haben uns in den Programmen der Kammerkonzerte an die Philharmonischen Konzerte angekoppelt. In dieser Spielzeit steht dort jeweils ein Komponist pro Konzert im Vordergrund. Deswegen gibt es jetzt im 1. Philharmonischen Kammerkonzert ein Klavierquartett von Richard Strauss, das eine Brücke zu seinen Werken im 2. Philharmonischen Konzert schlägt.

Es ist die erste Kammermusik-Saison in der Elbphilharmonie. Das Jubiläumskammerkonzert war zugleich der Abschied von der Laeiszhalle. Was bedeutet das für Sie persönlich?

Neben den Kammerkonzerten gibt es noch eine weitere emotionale Verbindung zu diesem Raum: Fast alle Kollegen erinnern sich an ihre Probespiele in der „Kleinen Laeiszhalle“, die mit viel Aufregung verbunden waren. Außerdem ist der Saal akustisch für Spieler und Hörer sehr gut. Mit einem neuen Saal muss man grundsätzlich erst einmal warm werden. Mein erstes Konzert im kleinen Saal der Elphi war unser Sonderkammerkonzert mit Klaus Florian Vogt. Das war natürlich ein fantastisches Erlebnis!

Was machen Sie, wenn Sie mal außerhalb von Konzertsälen ein fantastisches Erlebnis suchen?

(Überlegt) In Hamburg habe ich ja auch meine Studienzeit verbracht. Als ich Anfang der 80er Jahre hierher kam, sagte einer: „Komm mal mit.“ Und plötzlich stand ich im Stadion des FC St. Pauli. Da stehe ich ab und zu immer noch. (lacht) Ich bin nicht nur Fan dieses ungewöhnlichen Vereins, sondern inzwischen sogar Mitglied. Allerdings habe ich keine Dauerkarte – schließlich kann ich ja nicht gleichzeitig ins Stadion gehen und *Parsifal* spielen.

Was bedeutet es für Sie, Fan dieses Vereins zu sein?

Da spielt sich etwas ganz anderes ab als in meinem Musikerleben. Manchmal erlebe ich im Stadion eine spezielle Atmosphäre, eine unglaubliche Leichtigkeit, die meinen Kopf frei macht

Das Gespräch führte Hannes Wönig

1. Philharmonisches Kammerkonzert

So. 12. November 2017, 11 Uhr

Elbphilharmonie, Kleiner Saal

Johannes Brahms: Klavierquartett A-Dur op. 26
Richard Strauss: Klavierquartett c-Moll op. 13
Violine: Bogdan Dumitrascu
Viola: Bettina Rühl
Violoncello: Merlin Schirmer
Klavier: Eberhard Hasenfratz

Das Konzert ist ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag an der Tageskasse der Elbphilharmonie



Es scheint so, dass manche Werke ein Eigenleben entwickeln

Ein Interview mit Peter Ruzicka

Peter Ruzicka ist Dirigent, Komponist und Jurist. Dem Philharmonischen Staatsorchester ist er seit vielen Jahren verbunden: Von 1988 bis 1997 war er Intendant der Staatsoper Hamburg und des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. In dieser Spielzeit tritt er für das 4. Philharmonische Konzert an das Dirigentenpult des Philharmonischen Staatsorchesters in der Elbphilharmonie.

Herr Ruzicka, im 4. Philharmonischen Konzert treten Sie nicht nur als Dirigent vor das Orchester, sondern auch als Komponist. Das war in früheren Zeiten mal etwas ganz Selbstverständliches, heute ist es eher die Ausnahme. Was bedeutet es für Sie als Dirigent und Komponist, ein eigenes Stück zu dirigieren – im Vergleich zu einem „Klassiker“ wie Beethoven?

Wenn ein Komponist ein neues Werk abgeschlossen hat, erschließt sich dessen realer Klang zwar im inneren Hören vollends. Was aber noch fehlt, ist die Entfaltung der Musik im Raum, deren „Aura“. Und diese will natürlich vom Dirigenten in der Probenarbeit organisiert sein. Ich gestehe, dass dies für mich in solcher „Personalunion“ stets ein Prozess von Annäherung und Entfernung an das Werk ist. Wenn ich mich nach Jahr und Tag wieder mit einem Stück befasse, dann schaue ich durchaus kritisch auf meine frühere Lesart der Partitur. Es scheint so, dass manche Werke ein Eigenleben entwickeln. Sie verwandeln sich dann perspektivisch in Raum und Zeit.

Wie äußert sich diese Verwandlung?

Ich habe einmal gemutmaßt, dass die Stücke auch klüger sein können als ihr Autor. Und besonders deutlich wird das, wenn sich andere Dirigenten meiner Partituren annehmen und plötzlich in ihnen etwas entdecken, was mir selbst gar nicht bewusst war: Nebenstimmen, deren Wertigkeit ich dann erst erkenne, veränderte Tempoproportionen, und zwar selbst unter Durchbrechung des vorgegebenen Notentextes, die dem Stück neue Verlaufsakzente setzen. An zwei Fälle erinnere ich mich sehr genau: Giuseppe Sinopoli und Kurt Masur haben sich vielfach meiner Musik angenommen und dabei die von ihnen interpretierten Partituren zu einer Art zweiten Uraufführung werden lassen. Der Begriff der Authentizität mag also mit großer Vorsicht verwendet werden.

Zu hören ist im 4. Philharmonischen Konzert unter anderem Ihre „Elegie“ mit dem vielsagenden Beitel „Erinnerung für Orchester“. Mit dem Werk nehmen Sie Bezug auf ein Fragment Wagners, das er kurz vor seinem Tode schrieb.

Die letzten 13 Takte, die Richard Wagner schrieb und am Vorabend seines Todes im Palazzo Vendramin Freunden vorspielte, haben sich bei mir als eine rätselhafte musikalische Gestalt eingepägt. Sie sind eine Liebeserklärung an Cosima –

in Gestalt einer geheimnisvollen Frage. Wagners „Elegie“ erscheint wie eine musikalische Selbstbeobachtung, die wie von Ferne auf den *Tristan* und die Geschehnisse seiner Entstehung verweist.

Wie haben Sie sich diesem Fragment kompositorisch angenähert?

Zunächst versuchte ich eine bloße Instrumentation. Dann bemerkte ich die Offenheit und Unbestimmtheit der musikalischen Gestik. Und dies veranlasste mich schließlich zu einem „Fortdenken“, zu einer sehr persönlichen kompositorischen Annäherung. Die Erinnerung an die Takte Wagners führten zu einer Anverwandlung meiner eigenen Musiksprache. Ich wählte hierfür das klangliche Potential eines Streichorchesters, dem Impulse und „Schattenklänge“ dreier Flöten und des Schlagzeugs unterlegt sind. Wagners Frage bleibt weiter bestehen. Und sie erscheint auch heute nicht beantwortbar.

Die Elbphilharmonie mit ihrer glasklaren Akustik stellt besondere Herausforderungen an Musikerinnen und Musiker. Als Konzertbesucher erlebt man dafür mitunter Altbekanntes noch einmal ganz neu. Wie ist es für Sie als dirigierender Komponist? Kann Ihnen der Raum noch etwas Neues verraten über die Musik – über Ihre eigene Musik?

Ich habe im Mai bei einem von mir in der Elbphilharmonie dirigierten Konzert auf dem Podium tatsächlich den Eindruck einer außergewöhnlichen Transparenz des Klangbilds gehabt, die sich wohl durchweg auch im Raum abbildet. Am Abend zuvor spielten wir dasselbe Programm in einem ganz anderen Raum, der Bremer „Glocke“, deren Klangcharakteristik viel eher als ein warmer Mischklang zu beschreiben ist. So war es erforderlich, bei einer längeren Vorprobe in der Elbphilharmonie einige Änderungen in der Balance und Dynamik des Orchesterklangs vorzunehmen. Derselbe Notentext also, aber gewissermaßen eine unterschiedliche „Belichtung“! Und tatsächlich eine Herausforderung für den Interpreten, selbst wenn man als Komponist seine eigene Musik doch eigentlich zu kennen scheint...

Mit Enescu steht auch ein Komponist des 20. Jahrhunderts auf dem Programm, den man in Konzerten eher selten hört. Ein Grund dafür mag sein, dass sein kompositorisches Schaffen quantitativ nicht eben groß war.

Was macht für Sie die Qualität des Komponisten Enescu aus, dass Sie ihn regelmäßig auf Ihre Programme setzen?

Enescu hat tatsächlich ein eher überschaubares Œuvre hinterlassen, bestehend aus der Oper *Oedipe*, den insgesamt fünf Symphonien, den Orchestersuiten sowie einer Reihe weiterer symphonischer und kammermusikalischer Werke. Seine Musik ist, von den zu einiger Popularität gelangten *Rumänischen Rhapsodien* einmal abgesehen, in Mitteleuropa nie recht heimisch geworden. Und doch gibt es seit einigen Jahren nun eine verstärkte Beschäftigung mit Enescus Musik, offenbar aus einer besonderen Affinität für die noch eher unentdeckten Positionen eines „Zwischen“ in der Musik des 20. Jahrhunderts. Im Kräftefeld zwischen der rumänischen Heimat, die Enescus künstlerische Identität prägte, und der französischen Hauptstadt Paris, die nicht nur ihn kulturell anzog, ist hier ein ganz eigenständiges kompositorisches Idiom von hohem musikgeschichtlichen Rang entstanden. Ich glaube sehr an seine Musik!

Wie würden Sie seine kompositorische Handschrift beschreiben?

Enescus Musik scheint sich durchweg ins „Offene“ zu bewegen, ihre Linearität zielt nie auf einen finalen Abschluss, sondern ist in einer freien musikalischen Rhetorik gehalten. Nie wird eine einmal formulierte Gestalt wiederaufgenommen, vielmehr permanent variiert, fortgedacht, bisweilen auch aufgelöst. Charakteristisch ist ihr beständiges „Imprévu“ durch ausgeprägte kompositorische Asymmetrien. Der Musikverlauf erscheint nicht „vorgedacht“, sondern durch detaillierte Veränderung in einen komplexen Schwebezustand versetzt. Bisweilen scheint es, als empfinde die Musik ähnlich einer Improvisation erst im Moment ihres Erklingens den Impuls zu ihrem Fortgang. Und dennoch erweist sich ihre Klangrede als zwingend.

Zusammen mit der 4. Symphonie von Enescu steht auch die symphonische Dichtung *Isis* auf dem Programm. Was für Musik erwartet die Konzertbesucher?

Enescu ist in der Moldau-Region aufgewachsen, die Gesänge und das Geigenspiel der Lăutari gehörten zu seinen allerersten Erlebnissen. Ich liebe besonders den zweiten Satz der 4. Symphonie. Die Hörner intonieren einen stillen Trauermarsch. Der Grundrhythmus zerfasert allmählich, melancholische Meditationen treten in den Vordergrund. Die Klangaura des Kopfsatzes bleibt in Erinnerung und lässt

die Blechbläser anwachsen. Am Ende steht, vorwiegend von Streichern getragen, die Ergebung in ein imaginäres Schicksal. *Isis* ist ein symphonische Gedicht für Frauenchor und Orchester aus dem Jahre 1923. Hier sind die Vokalstimmen ähnlich Orchesterinstrumenten auf bezwingende Weise in das Klanggeschehen eingewoben. Die Vokalisen erscheinen wie Boten einer Himmelmusik, die Isis, die ägyptische Zaubergöttin, anruft. Die zarte, überwiegend kammermusikalisch geprägte Partitur, die Enescu übrigens seiner Frau widmete, ist ein Stück der Farben und der Erinnerung an impressionistische Valeurs.

Mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 steht dann noch ein echter Klassiker auf dem Programm. Ganz ohne geht es einfach nicht?

Wenn ich nur ein einziges Klavierkonzert mit auf die einsame Insel nehmen dürfte, wäre es gewiss Beethovens Es-Dur-Konzert, das wir mit dem wunderbaren Rudolf Buchbinder im Zentrum unseres Programms in der Elbphilharmonie aufführen werden. Es gibt hier übrigens auch eine Verbindung zu Enescu: Er engagierte sich wie keiner zuvor in seinem Land für Beethoven. Als Dirigent setzte er im Jahre



Solist des 4. Philharmonischen Konzerts: Rudolf Buchbinder

1914 die erste komplette Rumänische Erstaufführung der „Neunten“ durch, spielte ein damals beachtliches Repertoire an Beethovenscher Violinmusik ein und leitete im Jahre 1938 auch eine Aufnahme des Es-Dur-Konzerts mit dem Pianisten Rudolf Serkin. Dieses Klavierkonzert ist fraglos ein Gipfelwerk im Schaffen Beethovens, das auch heute noch überwältigt! Und doch zeigt der Blick in Beethovens Manuskript, dass die Formung der Gestalt für Beethoven keineswegs einfach vonstatten ging, sondern er um manche musikalische Formulierung gerungen hat. Werke wie diese müssen bei jeder Interpretation immer wieder neu erfahren werden. Nie wird man auf dem Podium vorgeben können, ein letztes Wort gesprochen zu haben...

Hannes Wönig

4. Philharmonisches Konzert

So. 17. Dezember 2017, 11 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Mo. 18. Dezember 2017, 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Peter Ruzicka: ELEGIE. Erinnerung für Orchester
Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73
George Enescu: ISIS
George Enescu: Symphonie Nr. 4

Dirigent: Peter Ruzicka
Klavier: Rudolf Buchbinder
Harvestehuder Kammerchor
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die Konzerte sind ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag an der Tageskasse der Elbphilharmonie

Alle Veranstaltungen auf einen Klick

Angebote für junge Menschen jetzt mit neuer Website

Mit der Schulklasse in die Elphi oder als Baby in die Oper: In dieser Spielzeit gibt es für junge Menschen wieder viel zu entdecken. Ihre 70 Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche präsentieren Staatsoper Hamburg, Hamburg Ballett und Philharmonisches Staatsorchester jetzt gemeinsam auf einer neuen Website: www.jung-staatsorchester.de

Schon die Aller kleinsten können hier gemeinsam mit den Erwachsenen Musiktheater hören und „be“-greifen, während sie krabbelnd die Szene erobern. Sind sie den Windeln entwachsen, erstürmen sie die kleine Bühne in der Reihe Spielplatz Musik: Glänzende Kinderaugen und neugierige kleine Forscher treffen auf Musiker und Geschichtenerzähler. Während Eltern oder Großeltern beim Philharmonischen Konzert in der Elbphilharmonie sind, erwartet jüngere Kinder beim Spielplatz Orchester ein spannendes Rahmenprogramm. Hier werden sie von Orchestermusikern und Musikpädagogen zum Beispiel mit dem Instrumentarium vertraut gemacht oder bauen selber Instrumente. Ältere Kinder erleben bei ihrem Konzertbesuch eine Konzerthälfte live im Großen Saal. Während der anderen entdecken sie das jeweilige Werk gemeinsam mit Konzertpädagogen oder lächeln Solisten mit den brennendsten Fragen.

Auch für Schulen gibt es besondere Angebote: Beim Schulkonzert *Rosamunde* erleben Schulklassen in der Elbphilharmonie, wie Chefdirigent Kent Nagano und die Musiker des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburgs neues Wahrzeichen zum Klingen bringen. Mehrmals im Jahr kommen Mitglieder des Orchesters auch zu ganz besonderen Musikstunden in die Schulen.



Ausgewählte jung-Veranstaltungen im Überblick

Tonangeber (9–13 Jahre)

Mi. 24. Januar 2018, 9.30 und 11 Uhr | Eingangsfoyer Staatsoper Hamburg
„tiefbetrübt und quietschfidel“

Do. 22. Februar 2018, 9.30 und 11 Uhr | Eingangsfoyer Staatsoper Hamburg
„spritzig und witzig“

Kinderprogramm Philharmonisches Konzert

Spielplatz Orchester (4–8 Jahre) sowie Konzertbesuch mit Künstlergespräch oder
Kindereinführung (9–12 Jahre)

So. 26. November 2017, 11 Uhr | Elbphilharmonie (Kaistudios)

So. 18. Februar 2017, 11 Uhr | Elbphilharmonie (Kaistudios)

Spielplatz Musik Brass Olympics (ab 6 Jahren)

ab Mi. 30. Mai 2018, 9.30 und 11 Uhr | opera stabile

Alle Angebote für junge Menschen finden Sie unter www.jung-staatsorchester.de.

Karten gibt es bei der Ticketkasse der Staatsoper, Große Theaterstraße 25,
telefonisch unter (040) 35 68 68 (Einzelbestellungen) oder
(040) 35 68 222 (Schulen), sowie online.

Die nächsten Konzerte

2. Philharmonisches Konzert

So. 5. November 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 6. November 2017, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Werke von Richard Strauss
Mit Marek Janowski und Michaela Kaune
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

1. Kammerkonzert

So. 12. November 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Johannes Brahms und Richard Strauss
Mitglieder des Philharmonischen
Staatsorchesters

3. Philharmonisches Konzert

So. 26. November 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 27. November 2017, Elbphilharmonie, 20 Uhr
Mi. 29. November 2017, Müpa Budapest, 19.30 Uhr

Werke von Johannes Brahms
Mit Kent Nagano und Veronika Eberle
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

2. Kammerkonzert

So. 3. Dezember 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Brahms und Schostakowitsch
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

4. Philharmonisches Konzert

So. 17. Dezember 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 18. Dezember 2017, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Werke von Ruzicka, Enescu und Beethoven
Mit Peter Ruzicka und Rudolf Buchbinder
Harvestehuder Kammerchor
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Silvesterkonzert

So. 31. Dezember 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Ives, Alain, Bach und Mozart
Mit Kent Nagano, Evgeniya Sotnikova, Ida Aldrian,
Robin Tritschler, Tareq Nazmi und Christoph Schoener
Chor St. Michaelis
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.

Herausgeber:

Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester

Redaktion:

Hannes Wönig, Prof. Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell

Fotos:

Titel Felix Broede, S. 3 Christina Körte, S. 4 Felix Broede,

S. 5 Michael Haydn, S. 6 Wilfried Beege,

S. 7 Marco Borggreve, S. 8 Niklas Marc Heinecke

Druck:

Hartung Druck+Medien GmbH

Gestaltung:

bestbefore, Lübeck/Berlin

Anzeigen:

Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03

antje.sievert@kultur-anzeigen.com

Kontakt/Tickets:

Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg

Öffnungszeiten: Mo–Sa 10.00–18.30 Uhr

Telefon (040) 35 68 68, Fax (040) 35 68 610

www.staatsorchester-hamburg.de